

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgeber: F. Pieth
Band: 2 (1851)
Heft: 5

Artikel: Ueber Betrieb der Landwirthschaft in Schottland [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-720697>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bevogtung bedarf es in den einzelnen Landestheilen Männer, welche sich zu dieser nichts weniger als angenehmen Aufgabe mit aufopferndem Sinne hergeben, und zur Unterstützung — Geldmittel. In letzterer Beziehung hat das Colloquium Thur einen erfreulichen Anfang gemacht, indem es aus seinen sehr beschränkten Fonds zu diesem Zwecke fl. 20 in die Kantonsersparnißkassa gelegt hat. Auch ist Aussicht vorhanden, daß sich unter Aufsicht und Mitwirkung der Armenkommission ein Komite bilden wird, welches die Ueberwachung und Unterstützung der Entlassenen sich zur Pflicht macht. Aber um seinen Zweck zu erreichen, wird es sich an edle Menschenfreunde wenden müssen, da dem Staate keine Opfer zugemuthet werden dürfen, und es wird jedenfalls nicht ermangeln, der Oeffentlichkeit gewissenhafte Rechnung abzulegen, wenn ihm kleinere oder größere Geldbeiträge anvertraut werden sollten. Hoffen wir, daß dieses Bestreben nicht aus Mangel an Theilnahme scheitern müsse, sondern den verdienten Anklang finde. Es ist denn doch wieder Etwas geleistet, um die Gebote des Christenthums gegen verirrte Brüder zu erfüllen und diesen unglücklichen durch die Erziehung vernachlässigten Menschen, welchen es gewöhnlich gar nicht an Talenten fehlt, den Weg zu eröffnen zu einem nützlichen ehrlichen Lebenswandel, zu Unterstützung ihrer Angehörigen und zur Wiedererlangung der öffentlichen Achtung und des Friedens mit ihrem Gewissen.

Ueber Betrieb der Landwirthschaft in Schottland.

(Aus Briefen des Hrn. Dr. Manta-Reichenau.)

dd. Edinburg, den 28. Nov. 1850.

(Schluß.)

Den 18. November hatte ich dazu bestimmt das berühmte gewordene Myremill zu besuchen, ein Pacht Hof der die Quintessenz landwirthschaftlicher Bervollkommnung enthält und nach dem man jetzt in solcher Menge wallfahrtet daß bestimmte Tage des Zutrittes fixirt worden sind — man geht dahin wie zu einem be-

rühmten Wasserfall, allein es ist diese Organisation in der That dem Menschengeniste mehr Ehre machend als eine Sammlung der werthvollsten Bilder. Der Foremann (Oberaufseher) war ein kleiner und grundgescheidter Schotte. Diese Besizung dient nicht zur Butter- und Käsegewinnung, sondern bloß zur Viehmastung. In der That sieht man in herrlichen Ställen zu je 52 Stück im Ganzen 200 Ochsen beschäftigt Fett und Fleisch anzusetzen und ihr Leben zu genießen so lange es dauert. Jeder dieser Ställe gleicht einem Salon, so schön sind sie geweißt, so rein und frisch trotz der 52 Ochsen in jedem derselben ihre Atmosphäre und die Ventilation wird durch Kanäle bewerkstelligt, die die kalte Luft von außen unter der Erde hereinführen und durch gegitterte Oeffnungen in dem Gange der vor den Köpfen jeder Ochsenreihe hinläuft, herauslassen; um nun einen Zug vor ihrer Nase heraufzubewirken, sind gerade über diesen Oeffnungen, im Dach, Oefenster angebracht, die geöfnet dem Luftstrom eine verticale Richtung geben und jedes Atom der ausgeathmeten unbrauchbaren Luft fortschaffen. — Ueberdieß sind im Dachgiebel andere zweckmäßige Ventilatoren angebracht in der Weise, daß die Thiere selbst sorgsam vor Zug bewahrt sind und doch alle übrigen Plätze des gewaltigen Salons einem unausgesezten Luftwechsel unterworfen werden. — Durch jene Platten-Gänge werden die Futterkarren gefahren ohne Zeitverlust. — Da die ganze Aufmerksamkeit auf die Gewinnung namentlich des Urins (der Gülle) dieser 200 Ochsen gerichtet ist, so wurde zu diesem Ende die sinnreichste Erfindung gemacht, die ich je sah: jeder Ochse nämlich steht in einer schwach concaven wasserdichten Fläche, deren tiefster Punkt 5 Löcher hat, durch welche dem Urin ein Abfluß in einen unterirdischen Kanal gestattet wird: alle diese kleinen Kanäle sammeln sich in größere; diese größeren zu wieder größern, und die letzten endlich münden in die 4 riesenhaften Cisternen aus, die Hunderte und Tausende und Millionen von Gallons Gülle enthalten. Sämmtliches Regenwasser ergießt sich dorthin, verdünnt die Gülle und fixirt das Ammoniak. Aus diesen Riesenräumen wird nicht durch Wagen und Pferde die Gülle auf die 700 Morgen Land geführt, sondern sie wird vermöge einer Dampfmaschine von 12 Pferdekraften, mit der eine

Saug- und Druckpumpe verbunden ist, durch gußeiserne Röhren für Minuten oder für Stunden weit auf Hügel und in Thäler geleitet und g e p r e ß t. Auf jedem größern Felder- oder Wiesen-Complex sind verticale Röhren an die horizontalen unterirdischen angebracht, und an diese werden Guttapercha-Röhren wie Spritzen-schläuche angeschraubt und damit die großartigste und sinnreichste Düngung ausgeführt, die wohl irgend denkbar ist. Bei dieser Einrichtung werden 10 Morgen von einem einzigen Manne und einem Burschen per Tag gedüngt. Es ist ganz merkwürdig, wenn man diesen dunkeln Strom trefflicher Brühe mit Guttapercha-Röhren von einem P o m p i e r verbreiten sieht. Die Folge davon ist diejenige daß das italienische Reihgras in 5 Monaten 4 Mal geschnitten wird und bis 1 Boll per Tag wächst. Alles Futter, außer das Grüne, wird gedämpft und auch dazu sind zweckmäßige Vorrichtungen vorhanden. Diese Dampfmaschine dient ferner zum Treiben von Waschtrommeln für Rüben, zum Schneiden derselben und des Heues, zum Brechen und Mahlen der Delkuchen, der Leinsamen, des Hafers, der Gerste und der Bohnen, zum Sägen und zum Dreschen. In 1 1/2 Stunde schneidet die Maschine so viel Rüben, daß 100 Ochsen 2 Tage daran haben. Auch hier ist natürlich Zeitersparniß und Krastersparniß aequivalent mit Geldmachen. In der That begreift man nicht, wo die vielen Knechte und Mägde bleiben, deren man bei solchen Etablissements ganze Regimenter anderswo sieht, während hier ein halbes Duzend alle Arbeit thut — das Räthsel ist eben der Dampf — er wäscht — er quetscht, er pumpt, — er führt — er kocht — er schneidet — er drischt. — Leinsamen wird gegeben weil Del gleich Fett und das Legumin der Samen gleich Fleisch ist. Aehnlich ist es mit Bohnenmehl, mit Hafer und Gerste. In chemischen Proportionen wird den Thieren zugemessen und die Raschheit ihrer Zunahme ist eine unglaubliche; zudem ist der Boden ein undankbarer Thonboden, allein die Kraft der Intelligenz und die Energie des Willens, verbunden mit jener scharfen Berechnung, die Hunderte auf einmal in ein Unternehmen schleudert um Tausende von diesen Hunderten nach wenigen Jahren zu ernten — diese sind es, die den Boden, das Klima, die Handelschwierigkeiten, die glü-

hende Konkurrenz beherrschen und überwinden und die Siegesfahne schwingen, da wo man Grab und Untergang vermuthen sollte. —

Nach Myremill besuchte ich auf dem Rückweg nach Ayr die Boudoir-Sennerei des Herrn Tellfort. — So was ist mir en fait von Eleganz und Niedlichkeit noch nicht vorgekommen. Der Stall selbst war ein allerliebster Wohnsalon mit feiner Spreu sorgsam bestreut, die Rühe glänzend und zierlich; für ihre Kniee waren schöne Kofosnußmatten ausgebreitet, die Ventilation in gleichem Sinne der Vollkommenheit wie oben, so daß diesem Salon nur noch Eau de Cologne fehlte, denn die Gegenwart von Rühen war der Nase durchaus fremd. Die Sammlung des Urins konnte der Natur der Sache nach, da es Rühe und nicht Ochsen waren, nicht nach dem oben beschriebenen System geschehen, dafür aber war der Kanal, in dem sich der Dünger sammelt, mit durchlöchernten Eisenplatten in zwei Hälften getheilt, so zwar, daß der flüssige Theil durch diese Löcher in einer eleganten steinernen Rinne sich sammelte, in die Bassins ging und ebenfalls mit jenem Pumpwerk, wie oben erwähnt, irgend wohin in die Besitzung gepreßt werden konnte. — Sein Milkfeller war mit schwarzen Platten rings an den Wänden belegt und der Boden selbst mit Teppichen bedeckt, eine prachtvolle Salonlampe diente zur Beleuchtung am Morgen und am Abend. Die Milchbecken bestanden aus Metall mit äußerst dünner Porzellanschicht. Mit Dampf werden 60 Gallons Wasser in 3 Minuten zum Kochen erhitzt und dienen zum Waschen der Gefäße. Sein Butterkübel ist von ganz neuer Einrichtung und genügt in der Ausführung allen Anforderungen, die die Wissenschaft bei der Butterbereitung macht. — Dieser Herr Tellfort ist ein gebildeter Mann und hat die Theorie des Butterns trefflich studirt. Ich kehrte nun mit vollem Kopfe, gefüllten Taschen und förmlich begeistert von dem was ich gesehen, Abends spät nach Ayr zurück, fand noch einen Zug nach Glasgow und beendigte somit meinen raschen Besuch in den Käsedistrikten des südlichen Schottlands, nachdem ich bei guter Zeiteintheilung in diesen 2 Tagen wohl über 100 Meilen im Ganzen zurückgelegt hatte.

Am Mittwoch Morgen besuchte ich das gewaltige Etablissement von Harley in Glasgow, dessen 700 Kühe einen großen Theil der Stadt Glasgow mit Milch versehen, sie liefern täglich einige tausend Schoppen Milch, die in großen Fässern auf Wagen durch die Stadt geführt wird. Es gibt solcher Milchfuhrwerke 8—9 in diesem Etablissement. Gebuttert wird in gewaltigen Tonnen durch ein Pferd, das die Pistons auf und nieder treibt. Die Zahl der Ställe ist groß, allein ihre Einrichtung nicht sehr gut, obgleich sie elegant mit Gas beleuchtet sind. Auch hier wird der Urin sorgsam gesammelt und nach dem Myremill'schen System verwendet. Natürlich sind diese flüssigen Absonderungen von 700 Kühen, die man mit Brennererückständen füttert, sehr reichlich, und da sich das System der Kanäle von allen Ställen schließlich in einen vereinigt und die Neigung eine ziemlich starke ist, so bildet diese Flüssigkeit einen ansehnlichen kontinuierlichen Bach, der sich bei seiner Ausmündung in den endlosen Behälter nicht verstopfen darf; um dieses zu erzielen, ist Tag und Nacht eine Verstopfungs-Schildwache zugegen, die sorgfältig Halme oder andere feste Substanzen wegrecht.

Zu Taymouth Castle, der herrlichen Besitzung des Marquis von Breadalbane, besichtigte ich während meines dortigen fünftägigen Besuches vom 20. bis 26. Nov. nach der Reihe einen kleinen Theil der schönen Viehheerden, der gewaltigen Weiden, die 40,000 Stones pr. Sommer an Heu liefern, einen Theil der 80 Pferde aller Ragen, das Etablissement des Federviehes, wo man Hunderte von Hühnern, Truthühnern, Enten, Gänsen u. s. w. sieht, die ihre eigenen Wärter, Küchen und Vorrathskammern haben, ferner die Bisamochsen, für die der Marquis eine besondere Vorliebe hat, so wenig ansprechend sie auch aussehen — dann einen Theil der 7—8000 Schaaf; bewunderte die schönen Gewächshäuser, in denen neben einander die Produkte des Morgenlandes mit der Alpenflora abwechselten. An einem andern Tage wurde ich abermals in die Hände des Oberaufsehers des landwirthschaftlichen Departements überliefert und marschirte mit diesem intelligenten Manne einen ganzen Tag lang bis zur dunkeln Abendstunde von Feld zu Feld, von Thal

zu Thal, von einem Trupp hübschen Viehes und hübscher Pferde zum andern. Am meisten interessirten mich zwei Dinge in diesen verhältnißmäßig hohen Distrikten, die Kultur der Rüben einerseits, die man im Großen bis dahin für unmöglich hielt und die Trockenlegung der unfruchtbaren Berghalden durch Steindrains andererseits, die in Verbindung mit Kalldüngung eine solche Wirkung auf diesen undankbaren Boden ausüben, daß ich da, wo vor zwei Jahren noch Farnkräuter, Felsblöcke und Heide standen, kopfgroße Rüben gedeihen sah.

Litteratur.

Raget Christoffel, die doppelte Befehrung.
Liestal 1851. 76 Seiten 8°.

Der Name, unter welchem dieses Schriftchen unlängst herausgekommen ist, wird wohl manchen unserer Leser anheimeln und ihn an längst zurückgelegte Studienjahree erinnern. Raget Christoffel von Scheid hat sich auf dem literarischen Feld zuerst durch eine deutsche Ausgabe von ausgewählten Werken Zwingli's bemerklich gemacht und ist gegenwärtig bemüht auch die Schriften des Basler Reformators Desolampadius für ein weiteres Publikum zu bearbeiten. Die Blätter, die unter obigem Titel in den Druck gelangt sind, wurden nicht von ihm selbst verfaßt, sondern nur herausgegeben. Sie waren durch Freundesvermittlung beim Verkaufe der Bibliothek eines verstorbenen reformirten Geistlichen in seine Hände gelangt. Durch Veröffentlichung derselben glaubte der Herausgeber zur Entlarvung pharisäischer Scheinheiligkeit und unlauterer Befehrungssucht sowie zum Siege evangelischer Wahrheit beizutragen. In Briefform enthalten sie Bekenntnisse und Lebensgang eines zu Ende des vorigen Jahrhunderts in unselbstständiger Jugend zum Katholizismus verleiteten und dann wieder zum Protestantismus zurückgekehrten Reformirten. In der That aber müssen wir gestehen, daß solcherlei Litteratur in unsern Zeiten nicht mehr anspricht; und so möchte dann wahrscheinlich auch dieses Schriftchen mit vielen seines Gleichen bald